

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 83 (2012)
Heft: 4: Jugend und Gewalt : eine Bestandesaufnahme

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: Leuenberger, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Müssen wir uns immer aufs Neue dazu durchringen, unsere Neigung zur Gewalt im Zaum zu halten?»



Beat Leuenberger
Chefredaktor

Liebe Leserin, lieber Leser

Ist Jugendgewalt ein Problem, dem sich die Gesellschaft dringend annehmen muss? Alle Expertinnen und Experten, die wir für den Themenschwerpunkt unserer April-Ausgabe befragt haben, sind sich einig: Entwarnung ist fehl am Platz – auch wenn die neusten Zahlen von einem massiven Rückgang der Gewaltdelikte, begangen von Jugendlichen, sprechen. Der Zürcher Kriminologe Martin Killias sagt dazu: «Die Kriminalität nimmt einmal zu, einmal ab. Das hat viel mit gesellschaftlichen Prozessen zu tun.» Was letztlich nichts anderes zeige, als dass Gewaltvergehen keine naturgegebenen Phänomene, sondern soziale Erscheinungen seien (Beitrag ab Seite 14).

«Hoffen wir, dass unsere Jungs nie in so etwas hineingeraten», sagte unser Korrektor, soeben zum zweiten Mal Vater geworden, nachdem er den Beitrag ab Seite 10 gelesen hatte. Ein Mediziner beschreibt darin, wie übel zugerichtet sich jugendliche Männer Wochenende für Wochenende auf die Notfallstation schleppen. Das Fazit des Arztes: Die Anzahl Einlieferungen ist seit ein paar Jahren auf einem hohen Niveau stabil geblieben. Doch die Schwere der Verletzungen, vor allem von Gesicht und Kopf, hat dramatisch zugenommen. Als Beitrag zur Prävention zeigt der Arzt Jugendlichen in Schulen Bilder davon, was Tritte gegen den Kopf von Wehrlosen anrichten können.

Besonders bedenklich findet auch der Winterthurer Jugendantwalt Beat Fritsche das sinnlose, brutale Dreinschlagen unter Alkoholeinfluss (Beitrag ab Seite 6). Überhaupt: der Alkohol. Die Liberalisierung des Verkaufs und die Aufhebung der Polizeistunde sind nach Meinung der befragten Experten zu einem wesentlichen Teil die Ursachen, dass die Zahl der Gewaltdelikte seit zehn Jahren massiv angestiegen ist. Wer allerdings die Polizeistunde wieder einführen und Jugendlichen ab zehn Uhr nachts keinen Alkohol mehr verkaufen will, wird als vorgestrigter Moralapostel verhöhnt. Eigentlich schade, dass unter solchen Vorzeichen eine ernsthafte Diskussion nicht in Gang kommen kann.

Zudem verdichten sich die Hinweise darauf, dass sich das Betrachten von Gewaltvideos und das Spielen von brutalen Videogames Jugendliche dazu animieren können, das Gesehene und Gespielte in der realen Welt nachzuahmen und selbst Gewalt auszuüben.

Doch Gewalt darzustellen ist beileibe kein neues Phänomen. Selbst in künstlerisch anspruchsvollen Filmen wird aufs Übelste geprügelt, gefoltert und gemordet. Die Redaktion hat sich entschlossen, die April-Ausgabe mit Bildern aus solchen Filmen zu illustrieren, die auf dem Internetportal YouTube frei zugänglich sind.

Die als Kunst bewerteten Filme werfen eine Frage auf: Gehört Gewalt zur menschlichen Natur, die wir nur durch eine zivilisatorische Leistung im Zaum halten? Eine Leistung, zu der wir uns immer aufs Neue durchringen müssen? ●